

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erweren.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Zeichnet die Kriegsanleihen.

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Ziel. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut versprigen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstatet dem Reiche Euern Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetem Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehenskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

34] Nach einer kurzen Pause fuhr Russell fort: „Ich begab mich eilends zu dem Häuptling, um seinen Fuß zu untersuchen, als er alle Anwesenden hinausjagte und sich mit den Worten zu mir wendete:

„Ich habe meine Leute irreführt, denn meine Wunde am Fuße rührt nicht von einem Kaktus her. Ich bin vielmehr am Nachmittag im Walde von einer Handvoll Eingeborenen überfallen worden, die wir bisher für ergebene Bundesgenossen hielten. Mit Hilfe der Dunkelheit gelang es mir, zu entkommen, aber nicht ohne diese Wunde an der Ferse davonzutragen, die mir verhängnisvoll werden wird.“

Ich lächelte über die Befürchtung des Häuptlings, aber er beharrte mit größtem Ernst bei seiner Behauptung und sprach: „Was ich Ihnen sage, ist wahr. Ich kenne dieses Gift. Sie befinden in Ihrer Apotheke kein Mittel dagegen, und wenn ich aus dem Wege geschafft worden, so werden unsere Feinde die Stadt überschwemmen und ein Blutbad unter ihren Bewohnern anrichten. Lassen Sie nichts von alledem verlauten, sondern nehmen Sie meinen vertrauensvollen Diener mit sich und sehen Sie ihn von den Ereignissen in Kenntnis, damit im gegebenen Augenblick alles bereit sei. . . Aber nicht heute nacht; warten Sie bis morgen. Inzwischen möchte ich ein wenig schlafen.“

Wir blieben nichts anderes übrig, als dem Geheiß des Häuptlings nachzukommen, und besorgt zog ich mich zurück. Erst als der Mond hoch stand und die ganze Stadt in Schlaf versunken lag, kehrte ich in den Palast zurück. Der Häuptling schlummerte zwar friedlich, aber sein Fuß war furchtbar angeschwollen und es war klar, daß er mir die Wahrheit gesagt. Betrübte und nicht wissend, was ich nunmehr anfangen sollte, schritt ich die vom Mond erhellt Straße entlang, bis ich den mächtigen Damm erreichte, der den See einräumte und die Flut von der Stadt fernhielt.

Vor großen Entscheidungen.

Der neue Bericht des Generalquartiermeisters von Stein über die allgemeine Kriegslage vom 10. September bestätigt, daß wir gegenwärtig auf allen Kriegsschauplätzen vor schwerwiegenden großen Entscheidungen stehen. Überall im Westen und im Osten treten die Feinde in überlegener Zahl unseren braven Truppen entgegen. Westlich von Paris an der Marne war die Ueberzahl sogar so stark, daß unsere bis dahin unausgesetzt vorstürmenden Feldgrauen nach zweitägiger tapferer Gegenwehr einen Flügel zurücknehmen mußten, nicht ohne zuvor 50 Geschütze und einige tausend Gefangene erbeutet zu haben. Daß es sich bei diesen schweren Kämpfen nicht um eine deutsche Niederlage, sondern ausschließlich um eine strategische Maßnahme gehandelt hat, geht aus der besonderen Feststellung hervor, daß der Feind an keiner Stelle nachdrängte. Auch auf den übrigen Kampflätzen im Westen und im Osten dauern die Schlachten mit unverminderter Hartnäckigkeit an.

Wir Daheimgebliebenen können uns gar keine richtige Vorstellung von dem riesenhaften Ringen an der feindlichen Grenze machen. Wir leben im Innern des Landes wie im tiefsten Frieden. Wir spüren wohl in den Industrieorten und in den großen Städten ein Abflauen des Geschäftsverkehrs, ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit, ein Zunehmen an Entbehrung und Leid. Aber wir sehen gleichzeitig unzählige Kräfte ruhig am Werke, um die wirtschaftliche Kriegsnot auf ein mögliches Minimum zurück zu schrauben und alle gesunden Erwerbszweige und Einnahmequellen so gut zu erhalten, wie es eben geht. Wir selbst, jeder einzelne von uns, helfen mit in dieser vaterländischen Pflicht, jeder auf seine Art und auch nach seiner Kraft. Aber das durch lebendige Anschauung gebildete und gestärkte Bewußtsein von dem blutigsten Ringen um die Existenz unseres Volkes, von der ungeheuersten Kraftanstrengung der deutschen Nation seit ihrem Eintreten in die Weltgeschichte, das fehlt uns noch vielfach, mindestens beherrscht es unser ganzes Denken und Sinnen nicht so ausschließlich, wie es eigentlich sollte.

Unsere unglücklichen Volksgenossen an der Ostgrenze und im Oberelsaß haben einen unmittelbaren Einblick in die Schrecken und Hölle dieses Krieges, aber auch in die unvergleichliche Haltung unserer tapferen Heere bekommen. Nach den ersten furchtbaren Erfahrungen waren sie geneigt, — was man menschlich begreift und entschuldigt — das Gesehene und Gehörte vielfach zu übertreiben, und sie haben unseren geistlich Daheimstehenden wohl vorübergehend eine Ahnung von dem, was unsere Brüder und Söhne im Felde jetzt leisten, beigebracht. Aber dann haben sich von selbst Hoffnung und Vertrauen wieder ausgerichtet und sie haben gelernt, vertrauensvoll dem Ausgang des gigantischen Ringens entgegen zu blicken, und wir haben nach den glänzenden Waffentaten unserer Helden im Westen und Osten

21.

Russell lächelte bloß. Offenbar hatte er erwartet, daß Uzali diese Vermutung aussprechen werde, denn er fuhr ruhig in seiner Erzählung fort. Nur Mercer bekundete eine gewisse Ueberraschung.

„Es freut mich eine so aufmerksame Zuhörerschaft zu haben,“ sprach Russell, „und ich leugne nicht, daß ich in jenem Moment zumindest ebenso erstaunt war wie Mr. Uzali jetzt zu sein scheint. Schon damals kannte ich Samuel Flower zur Genüge. Ich hatte so manches Geschäft für ihn und in seinem Auftrage besorgt, das nicht gerade für übertriebene Ehrenhaftigkeit zeugte, aber auch nicht direkt das Gegenteil genannt werden konnte. Es gab mir aber einen Stich ins Herz, als ich diesen Mann hier erblickte. Ich wählte den Patron in London bei seiner gewohnten Beschäftigung, seeräuberische Schiffe aufs Meer zu schicken und sich durch ihr Scheitern zu bereichern. Als ich hieran dachte, erinnerte ich mich, daß mir Flower einst erzählt hatte, er sei in seiner Jugend wohl in der ganzen Welt herumgekommen, und nun wußte ich auch schon, was er an diesem weltentlegenen Erdenfleck suchte. Es war mir klar, daß er sich mit feindlichen Absichten gegen meinen Gastfreund trug und ich erriet instinktiv, daß er an der Spitze der unbotmäßigen Eingeborenen stehe, die die Stadt überfallen wollten.“

Russell machte eine kurze Pause und zündete sich eine frische Zigarette an, worauf er von neuem begann: „Sie dürfen überzeugt sein, daß ich mich für keinen großen Philantropen halte. Ich gebe aber zu, daß diese Menschen gut

die Sorgen der ersten Kriegswochen gänzlich abgetan und in vollem selbstbestimmten Vertrauen der glänzend bewährten deutschen Heeresleitung uns anheim gegeben, — sie wird schon alles richtig machen.

Dieses unerfütterliche Vertrauen wird während der ganzen Kriegsdauer anhalten. Wie gerechtfertigt es ist, beweisen die ungeschminkten Schilderungen der Kriegslage in den amtlichen Depeschen aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Heeresleitung hat den Grundsatz in ihrer Berichterstattung vertreten: Nur wirklich entscheidende Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zu melden, aber stets mit absoluter Bestimmtheit und ohne alle Ruhmredigkeit. Diesem Grundsatz ist sie bis zur Stunde treu geblieben. Auch die letzten kurzen Depeschen des Herrn von Stein bestätigen das wieder. Wir können deshalb den bevorstehenden großen Entscheidungen im Westen und Osten auch dann mit aller Ruhe entgegensehen, wenn sie, wie das in diesem gigantischen Ringen nun schon wiederholt vorkam, längere Zeit auf sich warten lassen sollten.

Die schweren blutigen Kämpfe werden fortgesetzt. Tag und Nacht sind unsere tapferen Streiter aufs strengste tätig, um uns Daheimgebliebene vor den Kriegsgreueln zu bewahren. Ist es da nicht doppelte Pflicht, gerade in diesen Tagen, vor dem Eintreffen neuer großer Siegesnachrichten, unsere Anstrengungen zu vermehren, um die Liebesgaben für unsere Vaterlandsverteidiger, die finanziellen Mittel für die Kriegsführung (Kriegsanleihe!) erheblich zu steigern? Wer heute persönliche Opfer scheut und mit patriotischen Redensarten sein Gewissen zu betäuben sucht, ist nicht wert, daheim im Frieden zu leben, während unsere braven Krieger vor dem Feinde täglich und stündlich das letzte an Kraft und Leben für das Vaterland, für uns in die Schanze schlagen.

Meldungen vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. September.
(W. B. Amtlich.) Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heeresjäger sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfende Heeresjäger befindet

und freundlich zu mir waren; ich aber sehnte mich nichtsdestoweniger in zivilisierte Verhältnisse zurück. Auch gestehe ich, daß ich mehr an jene verborgenen Schätze als an andere Dinge dachte. Gelang es mir, mit ihnen die Küste zu erreichen, so war ich ein reicher Mann. Diese und viele andere Gedanken schossen mir durch den Geist, als ich hinter das Gebüsch kroch und dabei Flower mit seinen Begleitern beobachtete. Unter diesen befanden sich noch zwei Europäer außer ihm, die übrigen waren Eingeborene, die etwa ein halbes Duzend an der Zahl — auf seine Weisungen zu warten schienen. Ich wollte wissen, wie sich die Dinge wohl gestalten würden, und schon nach einer kurzen Weile sah ich einen der Europäer näher kommen, eine elektrische Lampe in der Hand. Dieser Mann schritt den ganzen Damm langsam entlang, blieb zuweilen stehen und trug Notizen in sein Taschenbuch ein. Flower schien ihn aufmerksam zu beobachten, als erwartete er einen wichtigen Ausspruch von ihm.

„Die Sache hat keine Schwierigkeiten,“ ließ sich der Mann mit der Lampe nach und nach vernehmen, „und erscheint recht gut durchführbar. Man braucht bloß ein paar Steine auszuheben und eine tüchtige Ladung Dynamit unterzubringen und das Geschäft ist besorgt. Ich glaube auch nicht, daß wir Ihre Leute dazu benötigen. Je weniger Menschen wir um uns haben, um so besser. Wir schicken sie unter einem beliebigen Vorwand zur Küste zurück. Meines Erachtens ist dies der beste und auch sicherste Plan.“

„Und was geschieht mit den Wohnungen dort unten?“ fragte Flower.

Der Mann mit der Lampe zuckte die Schultern und fragte zurück: „Kommen die irgendwie in Betracht? Sie werden bloß dazu beitragen, das Spiel nachträglich zu einem höchst kurzweiligen zu machen. Ueberlassen Sie die Sache nur mir; ich werde sie schon gründlich besorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

sich in fortwährenden Kämpfen. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen. (Wiederholt.)

Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den Oberschenkel, ohne die Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfeld seit gestern tätig. Er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett übergeführt worden.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südöstlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südöstlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Fort Verdun wird seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Generaloberst von Hindenburg hat mit seinem Otheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang im Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich im vollen Rückzug. Das Otheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Generalquartiermeister: von Stein.

Berlin, 11. September. In weitgehendster Uebereinstimmung bringen die Blätter zum Ausdruck, daß wir durch die unaufhörlichen Siegesmeldungen verwöhnt sind.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Aus einer gewissen gedrückten Stimmung riß uns die neue Siegesbotschaft heraus. Es geht vorwärts auf beiden Fronten; im Westen wie im Osten wird der Feind geschlagen.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Dr. jur. Morath: Daß wir mit unseren sieben Armeen im Westen vor einer entscheidenden Schlacht stehen, wird überall in der deutschen Heimat empfunden. Das Ausland überschwemmt uns mit schauerlichen Kriegsnachrichten, darum ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampfe vor Paris das Große Hauptquartier sich Zeit genommen hat, uns kurz ein deutliches Bild der Lage zu geben.

Mit klopfendem Herzen — heißt es in der „Kreuzzeitung“ — harren wir näherer Nachrichten. Wir wissen, daß unsere vorgeschobenen Heeresteile nicht nur mit einem übermächtigen, sondern auch mit einem vom Mute der Verzweiflung erfüllten Gegner zu tun haben. Der große Entscheidungskampf, der bereits wahrscheinlich in ganzem Umfang entbrannt ist, wird sich auch gegen einen Feind richten, der mit seinen letzten äußersten Kräften um seine Existenz ringt.

Wie im Westen haben wir weitere Erfolge des Kronprinzen vor Verdun zu verzeichnen. Das Bedeutsame in dieser Meldung liegt darin, daß Verdun nun von der letzten Verbindung mit den französischen Heeren abgeschnitten ist.

Berlin, 11. September. Die Siegesnachricht aus dem Osten wird von allen Blättern in ihrer großen Tragweite erfasst und aufgenommen.

Der „Lokal-Anzeiger“ sagt: Das bedeutet die Befreiung Ostpreußens. Dafür dankt nicht nur die schwer betroffene Provinz, sondern ganz Deutschland dem genialen Heerführer.

Die Hoffnung ist nach der „Kreuzzeitung“ berechtigt, daß auch im Nordosten von Preußen den Russen ein Tannenberg beschieden sein möge.

Berlin, 11. September. Die Anteilnahme des deutschen Volkes an der Verwundung des Prinzen Joachim ist besonderer Art.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir sind stolz darauf, wie die Mitglieder unserer Fürstenhäuser, wie der Unsern einer, gegen den Feind kämpfen und wenn es ihr Soldatenlos will, sie zu bluten und zu sterben wissen.

In wahrhaft vorbildlicher Weise wird in der „Post“ gesagt, stehen in diesem furchtbaren Völkerringen die Mitglieder der deutschen Fürstenhäuser als hervorragende Heerführer oder als einfache Frontoffiziere im Felde, Schulter an Schulter mit den Unsern, bereit, ihr Leben für des Reiches Freiheit in die Schanze zu schlagen.

Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe im Raume von Lemberg nehmen ihren Fortgang und scheitert die Offensive unserer Verbündeten erfolgreich vor. Der Armeoberkommandant Erzherzog Friedrich und der Generalstabschef von Höhendorf sowie Erzherzog Karl haben sich vom Hauptquartier auf das Schlachtfeld begeben, um die Ereignisse zu verfolgen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz wird in einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß die Einfälle der Serben in Slawonien am Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrovica wurden sie am Dienstag an anderer Stelle fortgesetzt. Dabei kam es zwischen Grabowitsch und Nertowitsch zu Kämpfen, bei denen unsere aus Peterwardein verstärkten Truppen einen glänzenden Sieg erröchten. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden. Der Einbruch der serbischen Truppen in slawonisches Gebiet wurde mit einer Beschießung vom serbischen Ufer aus eingeleitet, worauf unsere Monitore und großen Uferbeschießungen von Smlin aus Belgrad mit stärkstem Erfolg bombardierten.

Wien, 11. September. Anlässlich der neuen Schlacht bei Lemberg meldet der Kriegsberichterstatter Baron Keden an die „Deutsche Volkszeitung“: Die neue österreichische Offensive beweist, daß die Stochkraft unserer Armeen noch frisch und ungebrochen ist. Die Kampfpause galt den Vorbereitungen zur Offensivbewegung um das Zentrum und die östlich stehenden Hauptstreitkräfte.

Allerlei Meldungen.

Der organisierte Bändertrieg.

Daß die Franzosen ihre Franktireurs ganz regelrecht organisierten, das hat eine Verhandlung vor dem Straßburger Kriegsgericht klar zutage gebracht. Gefangene Franktireurs standen vor Gericht. Zu ihrer Verteidigung aber brachten sie vor, daß bereits zwei Monate vor der Mobilmachung ein französischer Kommissar in ihrem Bezirk an die Bürgermeister Zirkulare geschickt habe, in denen zur Bildung einer Bürgerwehr aufgerufen wurde. Welchem Zwecke diese Bürgerwehr diene, wurde zwar nicht gesagt. Aber in einem Lande mit einer so ausgedehnten Militär- und Polizeimacht, wie es unsere Nachbarrrepublik ist, hat eine Bürgerwehr in friedlichen Zeiten doch keinen rechten Sinn. Um etwa Streikunruhen zu unterdrücken, dazu reichen Soldaten und Gendarmen aus. Eine Bürgerwehr in einem Militärstaate ist nur im Kriege vonnöten. Bereits zwei Monate vor dem Kriegsausbruch hat demnach Frankreich sein „Zivil“ für den Krieg bewaffnet. Wer glaubt da noch an die Unschuld der Regierung an dem Treiben der Franktireurs? Die belgische Regierung sucht ja eben jetzt die Schuld an den Greuelthaten ihrer Landsleute auf die Deutschen abzuschieben, die nach ihren Berichten gehaßt haben wie die Soldateska des Dreißigjährigen Krieges. In Belgien hat man schon Beweise genug gesammelt, daß die Bürgermeister die Führer des Bändertrieges waren. In Frankreich ist es nicht anders. Auch dort ist der Bändertrieg behördlich organisiert worden und auf seine Organisatoren fällt alle Blutschuld.

Keine russischen Truppen in Frankreich.

London, 10. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der russische Botschafter in London dementiert die Meldung, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt worden seien.

Die Kriegsanleihe.

Berlin, 11. September. Auf die Kriegsanleihe sind bereits bei der Reichsbank Zeichnungen eingegangen. Unter den Zeichnern befinden sich die Firma und die Familie Krupp mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

Die Türkei geht vor.

Rom, 11. September. Die Turiner „Stampa“ spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Ender Bei soll mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr Boden gewinnen. Eine Meldung des „Messaggero“ scheint dies auch zu bestätigen. Danach stehen Armeen zwischen Jassia und Gaza, bereit, in Ägypten einzumarschieren. Die Küste Syriens sei von türkischen Schiffen blockiert.

Wird der Krieg lange dauern?

Diese Frage, die bei Freund und Feind von Tausenden ja Millionen angesichts der furchtbaren Opfer an Gut und Blut, die bereits gebracht wurden und noch gebracht werden müssen, nach jeder neuen Meldung von den Schlachtfeldern im Osten und Westen ventiliert wird, wo sich die größten Kulturvölker der Erde bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen, jetzt schon mit einiger Sicherheit zu beantworten, wird von vielen als eine müßige Sache bezeichnet. Man müsse eben abwarten, wie sich die Verhältnisse entwickeln werden. Das ist aber — wie der militärische Mitarbeiter eines angesehenen deutschen Blattes, Herr Major a. D. von Schreibershausen, jüngst so verständlich ausführte, nur bedingt richtig. Als man 1870, so schreibt er, mit einem baldigen Ende des Krieges rechnete, ließen selbstverständlich auch die Anspannungen nach. Selbst in militärischen Kreisen hielt man es nicht mehr für notwendig, neue Truppenteile aufzustellen und das Heer weiter zu verstärken. Wozu auch, wenn kein Gegner vorhanden war und der Friede in naher Aussicht stand? Als dann aber neue Aufgaben an die deutsche Heeresleitung herantraten und aus den Provinzen die Erbhäbende der Vormarsch gegen Paris antraten, fehlte es an Truppen, um diesen entgegenzutreten. Nur der heldenmütigen Tapferkeit der vorhandenen Kräfte ist es zuzuschreiben, daß alle Erfolge der Abgeschlagen wurden. Wollte hat sich aber bitter beklagt, daß in der Heimat so wenig geschehen sei zur Aufstellung neuer Truppen, die er so dringend gebrauchte.

Diese Verhältnisse muß man sich jetzt auch wieder vor Augen halten und sich klar machen, daß wir in unserer Kraftanspannung in keiner Weise nachlassen dürfen, im Gegenteil, wir müssen sie eher erhöhen. Denn trotz aller bisherigen Erfolge, trotz der glänzenden Siege, die unsere Truppen im Osten und Westen erröchten haben, kann doch nicht von vornherein mit einer schnellen Beendigung des Krieges gerechnet werden. Die französische Armee ist zwar schon einmal geschlagen und hat erhebliche Verluste erlitten, aber ein großer Teil steht uns noch kampfbereit gegenüber, auch können weitere Reformationen gebildet werden.

Auch im Osten stehen uns noch große Kämpfe bevor. Wenn die russischen Armeen jetzt ihren Rückzug in das Innere des Landes antreten und wir gewonnen sind, ihnen zu folgen, so verlängern sich die Operationslinien außerordentlich und damit wächst der Bedarf an Bedeckungstruppen aller Art. Die Besetzung der eroberten Landes verlangt viel Kräfte. Sie dürfen nicht der eigentlichen Feldarmee entnommen werden, weil diese dadurch zu sehr geschwächt würde. Ihre Aufgabe muß durchformationen zweiter und dritter Linie erfüllt werden.

Bei den bisherigen Kämpfen hat die Feldarmee sehr starke Verluste erlitten, die wieder ersetzt werden müssen, damit die Armee ihre volle Gefechtskraft behält. Dies verlangt den Nachschub von zahlreichem Ersatzpersonal. Es ist deshalb notwendig, daß fortgesetzt neue Mannschaften eingezogen und eingestellt werden. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn trotz der bisherigen großen Siege ältere Jahreshklassen einberufen werden. Die militärische Lage gestattet noch kein Nachlassen unserer Anstrengungen. Wir müssen auch unsere letzten Kräfte daran setzen, um den so glücklich begonnenen Krieg in derselben Weise zu Ende zu führen.

Im Jahre 1870/71 entstanden unter der Leitung von Gambetta in den entlegenen französischen Provinzen überall neue Volkshere. Es fragt sich, ob Ähnliches auch jetzt

wieder eintreten kann. In einer Hinsicht liegen dafür die Verhältnisse ungünstiger. Im Jahre 1870 waren die kaiserlichen Heere verhältnismäßig klein, auf die eigentliche Volkskraft war nicht zurückgegriffen, es befand sich zahlreicher Ersatz im Lande. Das ist jetzt anders. Bei den Millionenheeren ist der beste und leistungsfähigste Teil der Nation bereits zum Dienst herangezogen, namentlich in Frankreich, wo im Frieden auch der letzte Mann eingestellt wird. Das Reservoir, aus dem Frankreich 1870 im vollen schöpfte, ist nicht mehr in dem Maße vorhanden. Was nun neu herangezogen werden kann, ist wenig leistungsfähig. Bei uns liegt die Sache viel günstiger, weil bei der großen Bevölkerung die Tauglichsten nicht alle eingestellt sind, sondern dem Landsturm oder der Ersatzreserve überwiegen wurden.

Aber selbst, wenn Frankreich noch über genügendes Menschenmaterial verfügen sollte, und wenn es auch möglich wäre, für diese in kurzer Zeit die notwendige Ausrüstung und Bewaffnung zu beschaffen, so wird es doch immer an den Chargin fehlen. War das schon 1870 der Fall, so wird es jetzt in noch höherem Maße der Fall sein. Ohne Chargin kann die Truppe aber nichts leisten, man kann dann überhaupt nur schwer von einer wirklichen Truppe sprechen. Es ist auch fraglich, ob die Beschaffung der Bewaffnung möglich sein wird, namentlich der Geschütze. Auch ist ihre Bedienung so viel schwieriger gegen früher geworden, daß sie von schlecht und in aller Eile ausgebildetem Personal nicht mehr erfolgreich geleistet werden kann. Es kommt hinzu, daß eine moderne Armee einer Menge technischer Einrichtungen bedarf, um operieren zu können, die schwer zu beschaffen sind und deren Bedienung ausgebildetes Personal verlangt. Alle diese Erwägungen lassen es sehr viel schwieriger erscheinen, improvisierte Armeen aufzustellen, als das früher der Fall war.

Aber trotzdem dürfen wir uns nicht dem Glauben hingeben, daß mit der Niederlage der ersten Heere, die sich uns an der Grenze entgegenstellten, der ganze Krieg beendet ist. Er kann sich lange hinziehen, namentlich auch wenn man die besonderen Verhältnisse des russischen Kriegsschauplatzes berücksichtigt. Dies alles muß uns zu weiterer Anspannung aller unserer Kräfte anspornen. Kein älterer Landwehr- und Landsturmann und kein junger Rekrut und Ersatzreserve darf sich wundern, daß er trotz aller bisher erröchtenen Siege doch eingezogen und in das Heer eingestellt wird.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg n. d. Höhe, den 11. September 1914.

* An die zu Hause! Einer für alle! — so lautet die Parole, mit der unsere tapferen Krieger in Ost und West ihr Leben einsetzen für die Erhaltung des Ganzen, des Vaterlandes. Diese Parole muß ein mächtiges Echo finden auch in unserem wirtschaftlichen Verkehr, der nur dann in der heutigen schweren Zeit aufrecht erhalten werden kann. Niemand vergesse, daß in dem kunstvollen Werk des wirtschaftlichen Betriebes ein Rad das andere treibt, keines fehlen und keines versagen darf. Zahlt die Privatkundschaft ihre Schulden an die Kleinkaufleute und Handwerker nicht pünktlich und bar, dann können diese die Zwischenhändler und letztere die Fabrikanten nicht bezahlen. Gehen Fabrikanten, Großkaufleute, Banken und Syndikate rigoros gegen ihre Kundschaft, insbesondere den Zwischenhandel, vor oder entziehen sie ihr generell die zugesagten Kredite, so kann der Zwischenhandel dem Kleinkaufleuten und Handwerkern keine Aufträge überweisen und diese können der Privatkundschaft nicht liefern.

Werden Angestellte über das absolute notwendige Maß hinaus entlassen und Betriebe aus Kleinmut und Mangel an Vertrauen auf die Zukunft eingestellt, so bedeutet dies eine Lähmung des Gesamtorganismus, der doch unter allen Umständen gesund und leistungsfähig erhalten werden muß.

In dieser ersten Zeit gibt es nur ein richtiges Verhalten: jeder denke auch an des anderen Not, nicht lediglich an sich selbst. Jeder handle so, als ob der Bestand der Gesamtwirtschaft allein von seinem richtigen Verhalten abhängt, und jeder, ob Gläubiger oder Schuldner, sage sich, daß nur bei gegenseitiger Rücksichtnahme aller Beteiligten der Kreislauf des Wirtschaftsorganismus erhalten werden kann.

Geschieht dies, so darf jeder einzelne sich sagen, daß er treu und selbstlos mitgearbeitet hat am Siege des Vaterlandes!

* Verwundete 80 er. Nachstehend geben wir die Namen der Verwundeten bekannt, die dem Füsilierregiment Nr. 80 (Wiesbaden und Homburg) angehören, in Homburg und Umgebung zu Hause sind und in den Lazaretten in Wiesbaden und Frankfurt untergebracht wurden. Die Ziffern hinter den einzelnen Namen bezeichnen die Kompanie, welcher der Verwundete zugeteilt war. Die Namen aus Homburg Stammenden ist die Ortsangabe weggelassen worden. Es sind bisher untergebracht:

in Wiesbaden:

Karl Birgel (Res.-Reg.) 1 (Holzhausen) — Heinr. Hohl 12 — Anton Heiniger 11 (Königsstein) — Edm. Frhr. von Hüne 10 — Ludwig Röner — Peter Klarmann (Reserveregiment) 3 (Eppenhain).

in Frankfurt:

Friedr. Franz 9 — Engelb. Pfeiffer 9 und 10 — Max 2 (Köppern) — Gustav Kiesel 9 (Oberursel) — Phil. Hildmann 10 (Al-Schwalbach) — Wilhelm Buchmann 10 (Oberursel) — Karl Matten 12 (Oberursel).

Aus der 21. Verlustliste des 18. Armeekorps waren zu nennen:

Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau. — Musk. Vogt 5 (Dornholzhausen) verw. — Gfr. D. Grauel 7 (Soden) tot. — Musk. Biemer 7 (Dornholzhausen) leicht. — Musk. Markloff 8 (Sulzbach) leicht.

* Berichtigung. Wir brachten gestern eine kleine Notiz, worin gesagt wurde, daß Frau Rentner Deibel den verwundeten Soldaten aus dem Saalbau eine große Freude auf der Saalburg bereitet habe. Hierzu ist zu bemerken, daß die Anregung zu der Fahrt und die Bewirtung auf der Saalburg von Frau James Baur Wwe. in der

Höfstraße ausging und Frau Deibel ihre Landsleute nur begleitete. Bei der Bewirtung der Soldaten mit Kuchen und Kaffee standen Frau Baur ihre beiden Nichten, Frau Dr. Riechmann und Frau Oberstaabsarzt Dr. Zippel, hilfreich zur Seite.

* Das Kriegsministerium gibt bekannt:

Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 J.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweissbureau erhältlich.

Auskünfte erteilen: 1. Das Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres; es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten gestellt sind. 2. Das Zentralnachweissbureau des Reichsmarineamts, Berlin, Matthäikirchstraße 9, über alle Angehörige der Marine. 3. Das Auswärtige Amt über deutsche Staatsangehörige im Ausland, auch soweit möglich über deutsche Kriegsgefangene im Feindesland. 4. Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

* **Besichtigung.** Auf Anordnung der Linienkommandantur fand heute mittag 2 Uhr 30 Min. eine Besichtigung der hiesigen Kriegserkrankungskolonie im hiesigen Bahnhof statt. Die dortselbst errichtete Verpflegestation mit ihren Einzelabteilungen wurde ebenfalls in Augenschein genommen.

= **Kein Moratorium.** Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die glänzenden Siege unseres Heeres, die vermehrten Eisenbahnverbindungen und andere Umstände eine erfreuliche Hebung des wirtschaftlichen Lebens herbeigeführt haben. Dennoch ist das Geschäftsleben, was die Zahlungen betrifft, immer noch in abnormen Bahnen insofern, als viele Leute im Hinblick auf den Kriegszustand Zahlungen verweigern, obwohl sie diese leisten könnten. In Frankfurt haben wohlhabende Leute Forderungen von drei Mark zurückgewiesen und weniger Bemittelte die Ansicht geäußert, daß Miete nicht mehr gezahlt zu werden brauche. Immer wieder ertönt der Ruf nach einem Moratorium. Mit Recht erheben verständige Kreise dagegen entschieden Widerspruch. Eine allgemeine Zahlungsaussetzung würde, wie in Handelskreisen betont wird, viele Existenzen vernichten, auch zahlreiche faule Schuldner begünstigen. Die Stundung von Forderungen muß in jedem Fall privaten Abmachungen überlassen bleiben. Wer seine Steuer nicht bezahlen kann, sonst aber stets pünktlich dieser Verpflichtung nachkam, dem soll man für eine kurze Frist Stundung gewähren, ebenso soll der Hausbesitzer mit dem Mieter verfahren, der sonst stets prompt die Miete zahlte. Ist er nicht in der Lage, pünktlich die Hypothekenzinsen zu entrichten, so darf er wieder auf Stundung seitens der Bank oder auf Genehmigung von Ratenzahlungen rechnen. Wenigstens hofft man in den Kreisen der Frankfurter Hausbesitzer dies durchzusetzen. Und so muß einer dem andern entgegenkommen. Dann wird es möglich sein, auch im Geschäftsleben den Krieg gut, aber ohne ein schädigendes Moratorium zu überstehen.

— **Die Gefallenen in Feindesland.** Nach einer Meldung dürfen bis auf weiteres auf den preußisch-hessischen Bahnen gefallene Krieger aus dem Feindesland nicht nach der Heimat befördert werden.

— **Die waderen Eisenbahner.** Die Frankfurter Eisenbahnbeamten und Arbeiter haben zugunsten der Kriegsfürsorge eine Sammlung veranstaltet, die über 17 000 M.

ergab. Außerdem sammelten die höheren Beamten für sich noch mehrere 1000 M.

— **Deutschlands größte Soldatenfamilie** ist die des Bauern Santl in Kirchberg i. B. Die Familie hat elf Söhne, die jetzt sämtlich als Aktive, Reservisten, Landwehrmänner und Landsturmlaute im Felde stehen.

* **Die waderen Bayern.** Ein bayerisches Heldenstück wird jetzt bekannt: Bei einem Vorstoß bei Lunéville wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie abtransportiert werden. Unterwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß unsere Truppen näher kamen, und nun war es mit dem Gehoriam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Mann Wache los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrkolben drein oder erwürgten die Feinde. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

— **Das wirtschaftliche Leben im Kriege.** Frankfurt a. M., 11. September. Die Zahl der durch den Krieg arbeitslos Gewordenen hat die Ziffer 10 000 überschritten. Der Staat, die Stadt und verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen werden gemeinsame Mittel und Wege suchen, um hier Abhilfe zu schaffen. — Für die zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Straßenteiler sind jetzt deren Frauen unter Belassung der Bezüge ihrer Männer eingestellt worden. — Die Frankfurter Hypothekenbanken haben sich bereit erklärt, in notwendigen Fällen die Hypothekenzinsen ihrer Schuldner zu gestunden, insofern sie auch ihren Mietern, die ins Feld gerückt sind, Entgegenkommen zeigen. Damit wäre die drückende Frage der Mietsstreitigkeiten im Sinne aller Parteien entschieden.

— **Frankfurt a. M., 11. September.** Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden diesmal ohne die üblichen Parteikämpfe vor sich gehen. Die Parteien haben sich untereinander geeinigt, so daß die Aufstellung der einzelnen Kandidaten ohne Gegenkandidat gesichert ist.

— **Frankfurt a. M., 11. September.** In der verfloßenen Nacht geriet beim Auffüllen der Wagen das Gas in Brand. Ein D-Zug-Wagen dritter Klasse brannte bis auf die Eisensteile nieder. Ein Gasfüller wurde dabei schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

— **Romstadt, 11. September.** Durch eine noch nicht geklärte Ursache geriet hier ein Wohnhaus in Brand, dem das oberste Stockwerk zum Opfer fiel. Bei den Aufräumarbeiten fand man die verkohlte Leiche einer älteren Frau, die wahrscheinlich dem verheerenden Element nicht mehr entkommen konnte.

— **Aus Oberhessen, 11. September.** Die Landbevölkerung Oberhessens legt eine geradezu erstaunliche Liebesfähigkeit für die Verwundeten an den Tag. Ganze Wagenladungen voll Gemüse, Obst, Kuchen, Schinken, Wurst, Butter und Eier wurden gesammelt und in die Lazarette gebracht, so daß man tatsächlich zunächst nicht wußte, wohin man mit diesen Riesenvorräten soll.

— **Aus Starkenburg und Rheinhessen, 11. September.** Die Grummeternte ist, wie die Landwirte übereinstimmend versichern, ausgezeichnet und dank der anhaltenden Trockenheit bereits zum größten Teil unter Dach. Der Stand der Hadfrüchte berechtigt ebenfalls zu den besten Hoffnungen.

— **Lauenburg, 11. September.** Der in einem Schacht

beschäftigte Aufseher Venz wurde von einem Treibriemen erfasst und mehrere Male herumgeschleudert. Der Tod des Unglücklichen, dessen Söhne sämtlich im Felde stehen, trat sofort ein.

Gut Deutsch!

Unser Heer ist, wie mir deucht,
Zwar französisch stark durchseucht:
„Cavallerie“ und „Artillerie“,
„Infanterie“ und „Compagnie“,
„Leutenant“ und „Bataillon“,
„General“ und „Escadron“,
„Corps“, „Colonne“, „Commandeur“,
„Tambour“, „Bisad“, „Deserteur“,
Einen „Chef“ hat die „Armee“,
Fährlich trägt ein „Portepe“,
„Füsilier“ und „Grenadier“.
In „Kasernen“ nimmt „Quartier“.
Naaber!
Kloppe, Keile, Wische, Senge,
Haue, Bimse eine Menge,
Auf den Feind mit kräft'gen Hieben!
Das ist alles de u t s c h geblieben.
Drum, ihr Jüngens, drauf und dran,
Zeigt, wi: jeder De u t s c h noch kann!
Jedes Feindesland, bald fall es,
Deutschland, Deutschland über alles!

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Samstag, den 12. September.
Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|--------------------------------------|---------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Werde munter mein Gemüte. | |
| 2. Ouverture Die Lichtensteiner. | Lindpaintner. |
| 3. Albumblatt. | Wagner. |
| 4. Fantasie über deutsche Lieder. | Strauss. |

- | | |
|-----------------------------------|----------|
| II. Teil. | |
| 5. Norwegischer Brautzug. | Grieg. |
| 6. Larghetto. | Händel. |
| 7. Durch Nacht zum Licht. Marsch. | Laukien. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|--------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Ach bleib mit deiner Gnade. | |
| 2. Ouverture Die Hebriden (Fingalshöhle). | Mendelssohn. |
| 3. Agnus Dei a. d. Requiem. | Verdi. |
| 4. Serenade. | Haydn. |

- | | |
|--|---------|
| II. Teil. | |
| 5. Wotans Abschied von Brunhilde und Feuerzauber a. d. Musikdrama Die Walküre. | Wagner. |
| 6. Das Abendglöckchen. Lied. | Schulz. |
| 7. Treu zur Fahne. Marsch. | Blon. |

Sonntag, den 13. September.
Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr!

Konzert.

des Kurorchesters.

Abends Patriotisches Konzert, unter gefälliger Mitwirkung des Neumannschen Quartetts aus Frankfurt a. M.

Eintritt für Jedermann 20 Pfg.

Der Ertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Homburger Familien der im Felde stehenden Krieger bestimmt.

Am 23. August fand in Frankreich, für das Vaterland kämpfend den Tod unser treuer unvergesslicher Sohn und Bruder

Hans Hoese,

Leutnant im 2. Nassauischen Infanterie-Reg. Nr. 88, Maschinengewehr-Kompagnie.

Th. Hoese, Apotheker,
Dr. W. Hoese, Oberarzt d. Res. u. Frau
Marianne Hoese.



Zu verkaufen
Schwarzwälder

Fahrochse

für Landwirte.
Päheres bei

Grünebaum,
Louisenstraße.

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubehör, Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an **J. Fuld,** Senjal, Louisenstraße 26.

Alles Zerbrochene
kittet **Rufs** Universal Kitt. Eht bei Karl Deifel, Drogerie, Homburg.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. heff. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Vom Allgemeinen Staats-Eisenbahn-Verein Bad Homburg	M. 50.—
Von Herren Carl und Oscar Kreh, hier	M. 10.—
Von Regelklub „Wiktanda“	„ 17.—
Von Mr. Henry Harrison	„ 200.—

Summa M. 277.—

Mit den bereits eingegangenen M. 30,287.70

Summa M. 30,564.70

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. heff. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 9. September 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.
M. v. Marg.

Erklärung!

Obwohl ich mich vor Aufgabe meiner Offerte betreff Liebesgaben in Cigaretten über die Zulässigkeit der Lieferung steuerfreier Ware beim hiesigen Zollamt genau informiert habe; obwohl mir heute vom **Hauptzollamt Frankfurt a. M.** indirekt telephonisch mitgeteilt wurde, das es **einwandfrei gestattet** ist, beim Fabrikanten gekaufte Ware steuerfrei dem Roten Kreuz durch den Fabrikanten zu übermitteln und dass in Frankfurt bereits grosse Mengen Cigaretten auf diese Weise an das Rote Kreuz übergeben worden sind, stehe ich von meinem gemachten Anerbieten ab.

Hochachtend

Leo Scharatzick.

Bad Homburg v. d. H., Telefon 527.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich

Sonabend, den 19. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegen-
genommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in
Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder
deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.

2. Die **Schatzanweisungen** werden in Höhe von **Mark 1.000.000.000** angesetzt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu:
100.000, 50.000, 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt
am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober
1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober
bzw. 1. April.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückernteilung von 100.000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzan-
weisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

- a) für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe**, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichs-
schuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
b) für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatzanweisungen 97,50 Mark**
für je 100 Mark Nennwert

unter Berechnung von
5% Stückzinsen.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis
zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch
vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezogene Beträge ausgefertigten Depositscheine werden bei den Darlehnsstellen wie die Stücke selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne
Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark 5% Reichsschatzanweisungen
nom. Mark 5% Reichsanleihe.

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Das Nicht-
zutreffende
ist fort-
zulassen.

Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsan-
leihe zugeteilt wird.

Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuld-
buch einzutragen ist,
zum Preise von **97,30 Mark.**
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark.**
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu
übergeben."

7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30% " " " " " 26. Oktober d. J.
30% " " " " " 25. November d. J.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich
bekannt gemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Statt besonderer Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen wir an, dass unser geliebter Sohn

Harald

Leutnant im 12. Grenadier-Regiment.

am 23. August auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Berlin, September 1914.

Dr. Tettenborn, Oberbürgermeister und Frau
geb. Fritsch

Versteigerung von Schlacht- und Zuchtvieh.

Die unterzeichnete Behörde läßt

Sonntag, d. 13. Septbr. d. J. nachmittags 4 Uhr
auf der Fohlenweide des Herrn Landrats von Marx

elf für Schlacht- und Zuchtzwecke geeignete dreijährige
Kinder, sowie 2 Stück, 4 u. 6-jährige Kühe (letzte fahrbar)

meistbietend versteigern.

Der Zuschlag erfolgt sofort bei genügendem Gebot gegen Barzahl-
ung. Der Kaufpreis kann bei guter Bürgschaft bis zum 1. November
d. J. gestundet werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. September 1914.

Der Magistrat.

Freibank.

Samstag den 12. September, vormit-
tags von 7^{1/2}—8^{1/2} Uhr wird auf dem
Schlachthof dahier **Schweinefleisch (roh 1^{1/2}
Ctr.)** zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund
verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Septbr. 1914.
Die Schlachthofverwaltung.

Musträger

für die Frankfurter Zeitung gesucht.

Schick's Buchhandlung.

Zu vermieten

bis zum 1. Oktober eine abgeschlossene Par-
terrewohnung, sowie zwei kleinere Wohnungen.
Näheres Wallstraße 5.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, 13. Septbr.

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Dekan Holzhausen.

(Jes. 43, 1)

Vormittags 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Matth. 13, 44—50)

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde im Kirchenaal 3

Dienstag, den 15. Septbr. und Donnerstag

den 17. Septbr. abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feiert

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

am 13. Septbr., vorm. 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 15. September, 8 Uhr 30 Min.

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 12. September

Vorabend 6^{1/2} Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 7³⁰ Uhr

An den Werktagen

morgens 6 Uhr

abends 6^{1/2} Uhr.